

am Römerzuge theil, wurde aber von der Seuche, welche im Heere ausbrach, hinweggerafft. Seine Leiche wurde nach Köln übergeführt und im Dome begraben. Wenngleich Philipp durchaus weltlich gesinnt war, so fehlen ihm doch nicht Verdienste auf kirchlichem Gebiete. Er stiftete das Kloster Breidelar und stiftete die Kirche zu Heinsberg mit liegenden Gütern aus; für die Gebete der heiligen Dreikönige ließ er einen kunstvollen Schrein fertigen, in welchem sie noch heute ruhen; in den Jahren 1171 und 1173 veranstaltete er Synoden zu Köln, weihte 1185 die neue Kirche der Klosterfrauen zu Grefrath; auf sein Betreiben wird es geschähen sein, daß um dieselbe Zeit der Cardinallegat Johann von Magni im Auftrage Lucius' III. die Heiligsprechung des Erzbischofs Anno II. vornahm, dessen Gebete unter großer Feierlichkeit in Siegburg erhoben wurden. Er veranlaßte 1188 den frommen Cistercienserprior Hermann von Himmerode bei Kyllburg, mit 12 Brüdern das verlassene Kloster der hl. Maria auf dem Stromberge zu beziehen, und baute, als der Platz sich ungünstig erwies, das neue Kloster zur hl. Maria im Petersthal oder zu Heisterbach. — Sein Nachfolger wurde 48. der hochbejahrte Bruno III., Graf von Berg (1191—1193), den der Kaiser im Januar 1192 auf dem Reichstage zu Worms beehrte und der Erzbischof Johann von Trier im Mai desselben Jahres consecrirte. Die Wirren einer streitigen Bischofswahl zu Lüttich, in welche Bruno verwickelt wurde, und sein hohes Alter veranlaßten ihn bald, sich als Mönch in die Cistercienserabtei Altenberg zurückzuziehen. Hier starb er im April 1200. — Bruno's Neffe 49. Adolf, Graf von Altena (1198—1205), war der erste Kölner Erzbischof aus dem bergischen Hause, der seine Würde durch ganz correcte Wahl erlangte, aber kein Kölner Kirchenfürst hat dieselbe mehr mißbraucht als er. Noch ehe er im März 1194 vom Bischof Hermann II. von Münster die Priesterweihe und bischöfliche Consecration erhalten hatte, griff er lebhaft in die politischen Verhältnisse ein und bewirkte, unterstützt von anderen Bischöfen und Fürsten, die Freilassung des vom Kaiser in Haft gehaltenen Königs Richard Löwenherz. Als Gegner des hohenstaufischen Hauses verweigerte er das vom Kaiser geforderte eidliche Versprechen, den jungen Friedrich II. zum Nachfolger im Reiche zu wählen, und stimmte nur widerwillig der von den übrigen Fürsten vollzogenen Wahl zu. Er hielt sich dadurch in keiner Weise für gebunden; denn kaum hatte Heinrich VI. die Augen für immer geschlossen, und sein Bruder, Philipp von Schwaben, die Regentschaft für den jungen Friedrich übernommen, so veranstaltete Adolf eine Fürsterversammlung zu Andernach, wo die Erhebung Bertholds von Zähringen auf den deutschen Königsthron beschloffen ward. Die hohenstaufische Partei kam ihren Gegnern zuvor und wählte in Anbetracht der schwierigen Lage des Reiches den Herzog Philipp nicht, wie dieser es wünschte, zum Regenten im Namen

des minderjährigen Friedrich, sondern zum weltlichen König. Auf die Kunde von dieser That trat Berthold v. Zähringen, mit welchem Adolf bereits den Kaufpreis für die Königswürde verabredet hatte, zurück, worauf der Kölner die Wahl eines Sprößlings des welfischen Hauses, Otto von Poitou, des jüngern Sohnes Heinrichs des V. von England, des englischen Königs Richard Löwenherz, in Erwägung zog. Vergebens machte Philipp v. Schwaben dem Erzbischof glänzende Vererbungen und drohte im Falle fortgesetzter Feindseligkeit mit Krieg. Die Abneigung gegen die hohenstaufische Haus übertrug, und Adolf lud die Prinzen Otto nach Köln ein, wo derselbe von der Geistlichkeit und Bürgerschaft in glänzendem Aufzuge empfangen wurde. Philipp von Schwaben ließ die Krönungsstadt Aachen militärisch besetzen, aber Otto, von seinem Oheim mit vielem Geld unterstützt, eroberte die Stadt und wurde dadurch im Juli 1198 von Adolf in üblicher Weise gekrönt. Damit war das Signal zum Bürgerkriege gegeben, dessen Schauplatz nach schrecklicher Verwüstung des Kölner Erzstifts durch Philipps Truppen in der Innere von Deutschland verlegt wurde. Papst Innocenz III. verhielt sich eine Zeitlang neutral bis er, zur Entscheidung gedrängt, sich offen für Otto erklärte und alle Widersacher desselben mit kirchlichen Strafen bedrohte. Da wäre Philipp's Sache verloren gewesen, wenn nicht Otto sich durch sein unkönigliches Benehmen eine Reaction hervorgerufen hätte. Die mächtigsten Fürsten und Präläten erklärten sich auf's Neue für den hohenstaufen, und selbst Adolf von Köln wurde von den Die Hülfquellen Otto's waren seit dem Tode Richard's von England verstopft, und Adolf, dessen Geldforderungen noch nicht befriedigt waren, mußte trotz des vom Papste an ihn gerichteten Mahnschreibens schon damals zu Philipp übergehen sein, wenn nicht der päpstliche Legat Guido von Präneste und die Vertreter der Kölner Bürgerschaft im September 1202 noch einmal ein gütliches Ukommen zwischen ihm und dem Könige Otto zu Stande gebracht hätten. So hielt sich Otto in Folge der unausgesetzten und energischen Bemühungen des Papstes bis 1204. Da aber kein sein eigener Bruder, Herzog Heinrich von Lothringen bald darauf auch der Böhmenkönig Ottokar von ihm ab; Adolf, dessen Gewinnsucht stets über die Treue ging, folgte ihrem Beispiele, als Philipp ihm 5000 Mark und die Bestätigung aller in Otto gemachten Schenkungen anbot, um ihm etwaige Nachteile, die ihm aus der Freilassung des Papstes entstehen könnten, schadloß zu lassen. Kaum war dieser Schritt des Kölner Erzbischofs geschähen, so unterwarf sich fast die ganze Partei dem hohenstaufen. Dieser wurde auf dem glänzenden Hofstage zu Aachen aus Rücksicht auf die Förmlichkeit neu gewählt und von Adolf am 6. Januar 1205 mit seiner Gemahlin feierlich gekrönt. Als aber Innocenz III. diese Nachricht erhielt sprach er unter dem 18. März desselben Jahres